

Factsheet

Psychosoziale Gesundheit von Kindern und Jugendlichen im Kontext von Hochwasser

Eine Public-Health-Perspektive zu den Auswirkungen

Christina Lampl
Februar 2026

Hintergrund

Mit einer durchschnittlichen Erwärmung von 3,1 °C gegenüber dem vorindustriellen Niveau liegt Österreich deutlich über dem globalen Mittel, dabei ist die Temperatur seit den 1980er-Jahren besonders stark gestiegen. Das bedingt einerseits eine Zunahme von Hitzewellen und Trockenperioden, andererseits auch die Zunahme von fluvialen und pluvialen Hochwasserereignissen infolge von Starkregenereignissen (APCC 2025). Die österreichische Hochwasserstatistik zeigt, dass es in den letzten 25 Jahren zu drei sogenannten 100-jährlichen Hochwasserereignissen¹ gekommen ist (2002, 2013 und 2024^{2,3}). Das Hochwasserrisiko wird in Zukunft steigen, und mindestens ein Fünftel der in Österreich lebenden Bevölkerung wird davon betroffen sein, da diese Menschen in von Hochwasser gefährdeten Gebieten leben (European Environment Agency 2024). Neben präventiven Maßnahmen für Infrastruktur und Ökosysteme, zum Beispiel durch Wildbachverbauungen, ist der Blick auf die Folgen für die Gesundheit der Menschen in Österreich relevant. Internationale Studien zeigen, dass Naturkatastrophen, insbesondere Hochwasser, Folgen für die physische und psychosoziale⁴ Gesundheit von Kindern und Jugendlichen haben können (Helldén et al. 2021; Lowe et al. 2013), beispielsweise durch erhöhte Belastungsreaktionen wie eine Posttraumatische Belastungsstörung (Berry et al. 2010), aber auch affektive Störungen wie Depressionen und Ängste (Fernandez et al. 2015). Klimawandelbedingte Extremwetterereignisse wie Hochwasser und die Folgen davon stellen dabei graduelle, kontinuierliche und chronische Stressoren dar, was im Rahmen einer Bewertung der gesundheitlichen Auswirkungen berücksichtigt werden sollte (Swim et al. 2011). In Österreich werden Starkregenereignisse häufiger und intensiver. Diese führen schon heute

¹ Dies bedeutet, dass ein bestimmtes Hochwasserereignis mit einem bestimmten Abflusswert über einen unendlich langen Zeitraum statistisch gesehen durchschnittlich alle 100 Jahre auftritt.

² <https://www.bmimi.gv.at/themen/verkehr/wasser/hochwasserschutz/ereignisse.html> [Zugriff am 26.01.2026]

³ <https://www.bmluk.gv.at/themen/wasser/wasser-oesterreich/hydrographie/chronik-besonderer-ereignisse/hochwasser-september-2024.html> [Zugriff am 26.01.2026]

⁴ Nach Auffassung der WHO und im Einklang mit dem biopsychosozialen Modell (Engel 1977) ist psychosoziale Gesundheit das Ergebnis eines vielschichtigen Prozesses, welches neben biologischen (z. B. genetische Veranlagungen) und psychischen (z. B. Denkmuster und Einstellungen) Faktoren auch soziale Faktoren (z. B. Lebensweisen, soziale Beziehungen) sowie sozioökonomische, kulturelle und Umweltfaktoren mitberücksichtigt (Nowotny et al. 2015).

zu Hochwasserereignissen und stellen eine ernst zu nehmende Gefahr dar, die sich durch den Klimawandel in weiterer Folge verstärken wird. Für einen Überblick über aktuell bestehende Evidenz in Hinblick auf den Einfluss von Hochwasserereignissen auf die psychosoziale Gesundheit von Kindern und Jugendlichen fasst dieses Factsheet internationale Literatur zu zwei zentralen Aspekten zusammen, nämlich

- zu den psychosozialen Folgen von Hochwasserereignissen für die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen und
- zu aus Public-Health-Perspektive relevanten Einflussfaktoren, die für die Prävention und Versorgung von Bedeutung sein können.

Methode und Limitationen

Dafür wurde eine explorative Literatursuche in wissenschaftlichen Datenbanken wie PubMed, ScienceDirect und der Cochrane Library durchgeführt sowie ergänzend nach grauer Literatur gesucht. Verwendet wurden kombinierte Suchbegriffe wie „flood*“, „extreme weather“, „natural disaster*“, „climate change“, „mental health“, „psychosocial impact*“, „child*“, „adolescen*“, „youth“. Berücksichtigt wurde Literatur aus den Jahren 1995 bis 2025. Die Recherche erfolgte nicht systematisch und unterliegt daher mehreren Limitationen: Es wurden keine formalen Einschluss- oder Ausschlusskriterien definiert und die Qualität der Studien wurde nicht systematisch bewertet. Die Ergebnisse sind daher als erste Annäherung zu verstehen und dienen vor allem der Identifikation von Forschungslücken und thematischen Schwerpunkten. Für eine belastbare Evidenzbasis wäre eine systematische Literaturübersicht erforderlich.

Welche Evidenz gibt es zu den psychosozialen Folgen von Hochwasser für Kinder und Jugendliche?

Untersuchungen zu Hochwasserereignissen werden häufig im Rahmen von Studien zu Extremwetterereignissen inkludiert. Dieser integrative Ansatz trägt dazu bei, dass die Aussagekraft der Befunde stärker ist, da die empirische Datenlage zu einzelnen Ereignissen oftmals begrenzt ist. Neben Studien zu Hochwasserereignissen werden in Hinblick auf die psychosoziale Gesundheit von Kindern und Jugendlichen insbesondere Studien zu Tornados (USA-Fokus), Erdbeben (Türkei, Australien, Neuseeland, Italien, Indonesien, Mexiko, Korea, Nepal), Wald- oder Buschbränden (Neuseeland, Australien, Kanada) und Tsunamis (Südostasien) durchgeführt. Das Erleben eines Extremwetterereignisses kann sich bei Kindern und Jugendlichen auf die psychosoziale Gesundheit auswirken, insbesondere in Form von erhöhtem Stress, Angstzuständen, Depressionen und Posttraumatischen Belastungsstörungen (Ebi/Paulson 2007; Goldhagen et al. 2020). Dabei zeigt sich, dass Kinder aus Haushalten mit einem niedrigen sozioökonomischen Status besonders betroffen sind (Spencer/Thompson 2024). Eine Langzeitstudie demonstriert den Zusammenhang zwischen dem Erleben eines Extremwetterereignisses im Kindesalter und dem Risiko für lebenslange psychische Störungen gemäß den Kriterien der *American Psychiatric Association*: Das Erleben eines Extremwetterereignisses erhöht die Wahrscheinlichkeit, im Laufe des Lebens eine Angst-, Stimmungs- oder Substanzgebrauchsstörung zu entwickeln, um 16 Prozent. Differenziert ergeben sich dadurch folgende Risiken: 32,5 Prozent erhöhtes Risiko für eine lebenslange Angststörung, 16,3 Prozent erhöhtes Risiko für Stimmungsschwankungen, 9 Prozent erhöhtes Risiko für Substanzmissbrauch (Maclean et al. 2016).

Fokussiert man auf Studien, die spezifische Hochwasserereignisse in den Blick nehmen, sieht man, dass auch hier Auswirkungen auf die psychosoziale Gesundheit berichtet werden. Rund 5 bis 6 Prozent aller

Fälle von potenziell traumatischen Lebensereignissen für Kinder in Deutschland können auf Katastrophen, wie beispielsweise Hochwasser, zurückgeführt werden (Muenzer et al. 2015; Spencer/Thompson 2024). Im Rahmen einer Untersuchung in Polen konnte gezeigt werden, dass 28 Monate nach einer Überschwemmung 105 von 533 Kindern der Stichprobe alle Kriterien für eine Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS) erfüllten. Rund 40 Fälle davon konnten direkt mit dem Hochwasser in Verbindung gebracht werden, was zu einer Betroffenheit von PTBS von 17,7 Prozent führte. Je stärker die Kinder vom Hochwasser betroffen waren, umso intensiver waren die Auswirkungen auf die psychosoziale Gesundheit (Bokszczanin 2007). Das Ahrtal-Hochwasser in Deutschland im Jahr 2021 führte zu einer signifikanten Zunahme der F-Diagnosen⁵, darunter fallen beispielsweise Kombinierte Störung des Sozialverhaltens und der Emotionen, Emotionale Störungen des Kindesalters, Störungen sozialer Funktionen mit Beginn in der Kindheit und Jugend (Augustin et al. 2024). Im Rahmen einer qualitativen Studie nach dem Hochwasser in Simbach am Inn in Deutschland im Jahr 2016 zeigte sich, dass junge Menschen auch sechs Jahre nach dem Ereignis mit wiederkehrenden Angstzuständen während starker Regenereignisse konfrontiert sind. Befragte berichteten insbesondere von kurzzeitigen Effekten auf die psychosoziale Gesundheit, die sich in Form von Angst, Hilflosigkeit und Anpassung äußerten (Hieronimi et al. 2022).

Zu den typischen psychosozialen Folgen von Extremwetterereignissen wie Hochwasser für Kinder und Jugendliche gehören Belastungsreaktionen wie die Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS) (Berry et al. 2010), aber auch affektive Störungen wie Depressionen und Ängste (Fernandez et al. 2015), wobei Untersuchungen häufiger zu PTBS als zu Depressionen und Angstzuständen durchgeführt werden (Mohamed et al. 2025). Neben diagnostizierten F-Diagnosen können auch subklinische psychische Beschwerden infolge von Hochwasserereignissen den Alltag von Kindern und Jugendlichen beeinträchtigen, etwa durch Schlafprobleme oder Leistungseinschränkungen in der Schule (Barkin et al. 2021). Eine wiederholte Exposition gegenüber einem Starkregenereignis innerhalb eines Zeitraums von ein bis zwei Jahren kann die psychosoziale Gesundheit stärker verschlechtern, als wenn zwischen den Ereignissen mehr Zeit liegt (>3 Jahre) (Li/Leppold 2025).

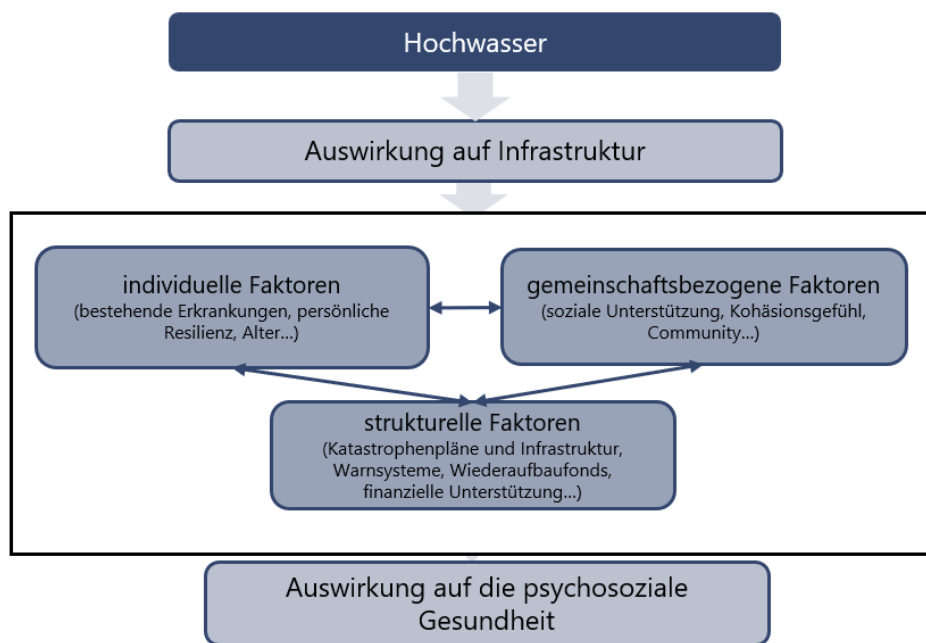
Laut Kousky (2016) können drei unterschiedliche Mechanismen, im Zusammenhang mit den Auswirkungen von Extremwetterereignissen beschrieben werden: die physischen Auswirkungen, die psychischen Auswirkungen und die Auswirkungen durch den Verlust von Wohnraum und Besitztümern. Eine umfassende Perspektive auf die verschiedenen Einflussfaktoren auf die psychosoziale Gesundheit nach Hochwasserereignissen ist relevant, um wirksame und zeitnahe Maßnahmen zielgerichtet planen und bereitstellen zu können (Stanke et al. 2012). Studien mit Österreichbezug konnten im Rahmen der Literatursuche nicht gefunden werden.

Welche Einflussfaktoren wirken auf die psychosoziale Gesundheit im Zuge von Hochwasserereignissen?

Einflussfaktoren auf die psychosoziale Gesundheit nach Hochwasserereignissen können nach Longman et al. (2019) anhand der individuellen, gemeinschaftsbezogenen und strukturellen Ebene eingeteilt werden (siehe Abbildung 1), wodurch unterschiedliche Wirkmechanismen möglichst umfassend berücksichtigt werden können. Im Folgenden werden die einzelnen Ebenen (individuell, gemeinschaftsbezogen und strukturell) mit Fokus auf Kinder und Jugendliche dargestellt.

⁵ Kategorie innerhalb der internationalen Klassifikation der Krankheiten (ICD-10), Kapitel V Psychische und Verhaltensstörungen inkl. Störungen der psychischen Entwicklung

Abbildung 1: Modell zu den Auswirkungen von Hochwasserereignissen auf die psychosoziale Gesundheit



Quelle: Longman et al. (2019); Darstellung: GÖG

Individuelle Faktoren

Die individuelle Ebene umfasst Faktoren wie Alter, bereits erlebte Naturkatastrophen, die persönliche Resilienz sowie bestehende Erkrankungen (Longman et al. 2019). Kinder unter 5 Jahren und Mädchen in der Pubertät sind besonders vulnerabel hinsichtlich der negativen Auswirkungen auf die psychosoziale Gesundheit nach Hochwasserereignissen. Insbesondere Kleinkinder können ihre Bedürfnisse, Sorgen und Probleme häufig nur eingeschränkt kommunizieren, was ihre Vulnerabilität erhöht (Mambrey et al. 2019). Durch ihr starkes Abhängigkeitsverhältnis und die Prägung durch ihre Umwelt reagieren sie stark auf Veränderungen wie Umzüge, die durch Hochwasserereignisse verstärkt vorkommen können. Garcia/Sheehan (2016) unterstreichen in ihrer Studie die negativen Effekte eines Umzugs während oder nach Extremwetterereignissen. Längere Aufenthalte in Übergangsunterkünften sowie längere Trennungen von Familienmitgliedern und Freundinnen und Freunden stellen Risikofaktoren für die Entwicklung einer Posttraumatischen Belastungsstörung und von deren Symptomen dar (Mort et al. 2018). Die Wahrscheinlichkeit negativer psychosozialer Auswirkungen von Hochwasserereignissen steigt mit dem Schweregrad des erlebten Ereignisses. Dabei geht es einerseits um Faktoren, die mit dem Ereignis in direkter Verbindung stehen, wie beispielsweise Lebensgefahr, die wahrgenommene Gefahr für die Familie, Evakuierung oder Zerstörung sowie Verlust des Wohnraums. Andererseits können sekundäre Stressoren (z. B. gemeinschaftsbezogene Faktoren) auftreten, die sich auf Ereignisse im Anschluss an das Ereignis beziehen. Bei Kindern und Jugendlichen betrifft dies insbesondere Konflikte mit Bezugspersonen und ihrem sozialen Umfeld sowie die Notwendigkeit, umziehen oder die Schule wechseln zu müssen (Mort et al. 2018). Die individuelle Resilienz von Kindern und Jugendlichen ist im Kontext der psychosozialen Auswirkungen von Hochwasserereignissen ebenfalls relevant. Als „Resilienz“ wird dabei der Prozess und das Ergebnis einer erfolgreichen Anpassung an schwierige oder herausfordernde

Lebenserfahrungen, insbesondere durch mentale, emotionale und verhaltensbezogene Flexibilität und Anpassung an interne und externe Anforderungen, bezeichnet (Beese et al. 2023). Resilienzbildung bei Kindern und Jugendlichen ist stark geprägt vom elterlichen Umfeld bzw. von nahen Bezugspersonen (Jörren et al. 2023). Auch Faktoren aus dem erweiterten Umfeld, beispielsweise das Gemeinschaftsgefühl innerhalb der Gemeinde, können die Resilienz junger Menschen stärken (Longman et al. 2023); darauf wird im nächsten Abschnitt näher eingegangen.

Gemeinschaftsbezogene Faktoren

Gemeinschaftsbezogene Faktoren wie soziale Eingebundenheit oder Zusammenhalt in der Gemeinschaft scheinen eine wichtige Rolle im Zusammenhang mit der psychosozialen Gesundheit nach Hochwasserereignissen zu spielen (Longman et al. 2019). So können sich familiäre Unterstützungsnetzwerke und ein starkes soziales Umfeld positiv auf die gesundheitlichen Folgen von Hochwasserereignissen auswirken (Bokszczanin 2007) und die Resilienzbildung von Kindern und Jugendlichen unterstützen (Barkin et al. 2021). Im Zusammenhang mit der Familie zeigt sich auch, dass die psychosoziale Gesundheit der direkten Bezugspersonen sowie deren Coping-Mechanismen wesentlich für jene von Kindern und Jugendlichen sind. Innerfamiliäre Spannungen und eine geringe Unterstützung innerhalb der Familie können sich negativ auf den Umgang eines Kindes mit einem traumatischen Ereignis auswirken (Mambrey et al. 2019). Kinder und Jugendliche reagieren auf potenziell traumatische Ereignisse wie Hochwasser gegebenenfalls mit Sorgen um die direkten Bezugspersonen. Das kann zu einer Internalisierung von elterlichen Sorgen führen, die beispielsweise durch finanzielle Zusatzbelastungen aufgrund von Hochwasserereignissen auftreten (Hieronimi et al. 2022). Das elterliche Stresserleben beeinflusst maßgeblich die psychosoziale Gesundheit der Kinder (Jörren et al. 2023). Neben den primären Bezugspersonen sind Peers⁶ wichtige Personen im Zusammenhang mit Hochwasserereignissen, da die gegenseitige Hilfe von Gleichaltrigen eine entscheidende Rolle für die Resilienz junger Menschen nach Katastrophen spielt (McDonald-Harker et al. 2021). Das Aufrechterhalten von Freundschaften während und nach einem Ereignis ist ein wichtiger Teil sozialer Unterstützung, da sich dadurch insbesondere ein Gefühl der Normalität und Sicherheit entwickeln kann (Ager et al. 2010). Eine Untersuchung zu den Langzeitfolgen des Hurrikans „Katrina“ (USA) zeigt, dass Kinder mit stärkeren Symptomen des Posttraumatischen Stresssyndroms (PTSS) oftmals weniger soziale Unterstützung von Familie und Gleichaltrigen erfahren haben. Das kann dadurch mitbedingt sein, dass sich Kinder mit stärkeren PTSS-Symptomen stärker zurückziehen und dadurch weniger Unterstützung erleben.

Weitere Bezugspersonen aus dem näheren Umfeld, wie beispielsweise Pädagoginnen und Pädagogen, sind aufgrund des Vertrauensverhältnisses ebenfalls ein wichtiger Teil des Unterstützungsnetzwerks (Lai et al. 2018). Schulbasierte Interventionsprogramme zur Reduktion von Symptomen einer Posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS) können wirksame Unterstützung für Kinder und Jugendliche nach einer Katastrophe bieten (Rolfesnes/Idsoe 2011). Die Evaluierung einer solchen Maßnahme (konkret: Dramatherapie⁷) im Setting Schule nach dem Hochwasser im Ahrtal im Jahr 2021 zeigte, dass es zu einer Stärkung der Resilienz der Kinder (unabhängig von Geschlecht, Anzahl der Geschwister und Migrationshintergrund) gekommen ist. Die Pädagoginnen und Pädagogen gaben dabei an, dass es zu Unterschieden

⁶ Eine Peergroup ist eine soziale Gruppe mit großem Einfluss, der sich ein Individuum zugehörig fühlt. Die Peergroup ist insbesondere im Jugendalter von Bedeutung.

⁷ Die Dramatherapie als eine Form der Creative Arts Therapies ist der bewusste Einsatz von Drama- und/oder Theaterprozessen zur Erreichung therapeutischer Ziele.

zwischen dem Verhalten der Kinder nach einer Woche mit bzw. ohne Intervention kam. Insbesondere vulnerable Kinder konnten dadurch in der psychosozialen Gesundheit gestärkt werden (Koch et al. 2025).

Schon vor dem Auftreten eines Extremwetterereignisses gibt es Möglichkeiten, die psychosoziale Gesundheit junger Menschen durch edukative Aktivitäten zu stärken und dadurch das Sicherheitsgefühl und die Selbstwirksamkeit zu fördern (Galappatti/Richardson 2016). Die Berücksichtigung des Community-Aspekts im Umgang mit den psychosozialen Folgen von Hochwasserereignissen ist daher zentral, um deren Auswirkungen sowie erforderliche Maßnahmen umfassend verstehen und einordnen zu können (Longman et al. 2023). Dabei ist wesentlich, dass das Wissen von lokalen Netzwerken und Vereinen in Pläne zur Vorbereitung auf Hochwasserereignisse miteinbezogen wird, damit deren Bedarfe und Ressourcen berücksichtigt werden können (Glenn/Myre 2022). Dabei zeigen Erfahrungen aus Kanada, dass lokale Verantwortliche und Entscheidungsträger:innen berücksichtigen sollten, dass neben Maßnahmen, die akut nach dem Ereignis gesetzt werden, auch längerfristige Aktivitäten notwendig sind (Glenn/Myre 2022).

Strukturelle Faktoren

Ein dritter Einflussfaktor auf die psychosoziale Gesundheit von Kindern und Jugendlichen nach Hochwasserereignissen sind strukturelle Rahmenbedingungen (Fernandez et al. 2015). Dazu zählen Maßnahmen, die unterschiedliche Zeithorizonte adressieren und damit präventive, unmittelbare und langfristige Anpassungsmaßnahmen berücksichtigen. Dabei werden neben staatlichen und regionalspezifischen Plänen insbesondere Hochwasserschutzprojekte empfohlen, die die lokale Bevölkerung einbeziehen, empowern und unterstützen, um die Resilienz der Gemeinschaft zu stärken (Carroll et al. 2010). Auch Kinder und Jugendliche sind dabei eine wesentliche einzubindende Zielgruppe (Williams/McEwen 2021). Zielgruppenorientierte Frühwarnsysteme sowie die Reaktionsfähigkeit staatlicher und nichtstaatlicher Akteure wie der Bundes-, Landes- und Gemeindeverwaltung sowie von Gemeindeorganisationen sind dabei ebenfalls essenziell. Traumainformierte Ansätze⁸ können bei der Gestaltung politischer Maßnahmen für die Vorbereitung auf zukünftige Ereignisse oder auch für akute psychosoziale Beratung einen wichtigen Ansatz darstellen (Barkin et al. 2021). Eine Hochwasserstudie aus England zeigt, dass ein nicht verstandenes Evakuierungssystem mit einem erhöhten Risiko für Depressionen und PTBS assoziiert war. Frühwarnsysteme, die rechtzeitig, verständlich und vertrauenswürdig kommuniziert werden, sind daher nicht nur lebensrettend, sondern auch präventiv wirksam im Hinblick auf psychosoziale Gesundheitsfolgen (Šakić Trogrlić et al. 2022). Darüber hinaus ist die unmittelbare und langfristige Reaktion von Gesundheits- und Sozialdiensten ein zentraler Faktor für die psychosoziale Gesundheit der Betroffenen (Anderson et al. 2017). Ein schneller Zugang zu psychosozialer Unterstützung und medizinischer Versorgung, sowie die Langfristperspektive der Erholung sind wichtige Ansätze, die die Wiederherstellung psychischer Stabilität nach Extremwetterereignissen fördern (Carroll et al. 2010).

Armutsbetroffenheit bzw. ein geringes Einkommen stellen einen zusätzlichen Vulnerabilitätsfaktor für die gesundheitlichen Folgen von Hochwasserereignissen bei Kindern und Jugendlichen dar (Lowe et al. 2013; Mambrey et al. 2019). Finanzielle Stresssituationen der Eltern, verstärkt durch ein Hochwasserereignis, können sich dabei direkt auf die psychosoziale Gesundheit von Kindern und Jugendlichen auswirken (Woodhall-Melnik/Grogan 2019). Im Fall von Extremwetterereignissen ist die unzureichende oder verzögerte finanzielle Unterstützung ein zusätzlicher kritischer Faktor, der mit anhaltenden psychischen

⁸ Ansätze, die das Vorhandensein von Trauma-Symptomen und die Rolle, die ein Trauma im Leben einer Person spielen kann, berücksichtigen

Belastungen wie Depressionen, Angststörungen und PTBS in Verbindung gebracht werden kann. Die Ungewissheit über Entschädigungen, langwierige Verfahren und das Gefühl, im Stich gelassen zu werden, können den psychischen Stress bei Betroffenen nach einer Katastrophe erheblich verstärken (Li/Leppold 2025). Besonders strukturell benachteiligte Kinder können von den negativen gesundheitlichen Folgen von Hochwasserereignissen betroffen sein (Helldén et al. 2021).

Conclusio

Angesichts des Klimawandels und der damit steigenden Wahrscheinlichkeit von Starkregenereignissen und Hochwasser in Österreich (APCC 2025) ist ein vertieftes Verständnis der psychosozialen Auswirkungen auf besonders vulnerable Gruppen dringend erforderlich (APCC 2018). Während Anpassungsmaßnahmen in Europa bislang überwiegend technologische und infrastrukturelle Aspekte berücksichtigen, bleiben gesundheitsbezogene und soziale Interventionen häufig unterrepräsentiert, obwohl deren Relevanz evident ist (Helldén et al. 2021).

Kinder und Jugendliche sind aufgrund ihrer Entwicklungsmerkmale, ihrer Abhängigkeit von Bezugspersonen und sozialen Sicherungssystemen sowie ihrer eingeschränkten Anpassungsfähigkeit anfällig für psychosoziale Belastungen nach Hochwasserereignissen (Arpin et al. 2021; Lowe et al. 2013), wobei insbesondere Kinder aus benachteiligten Familien besonders betroffen sind (Helldén et al. 2021). Internationale Studien zeigen dabei, dass es zu unterschiedlichen Folgen für die psychosoziale Gesundheit kommen kann, von Auswirkungen wie Posttraumatischen Belastungsstörungen oder Depressionen bis zu subklinischen Veränderungen beispielsweise durch Schlafstörungen oder Konzentrationsschwierigkeiten in der Schule (Barkin et al. 2021; Spencer/Thompson 2024). In diesem Zusammenhang ist es relevant, zu erwähnen, dass die Studien heterogene Prävalenzzahlen aufweisen und dass auch große Streuungen in den Studien berichtet werden (Majumder et al. 2024; Mambrey et al. 2019). Durch die Zunahme klimawandelbedingter Extremwetterereignisse beschreiben Gousse-Lessard et al. (2023) eine neue Realität durch die Klimaveränderung, die dazu führt, dass frühere Modelle über die Reaktionen und Bedürfnisse von Betroffenen einer Katastrophe anzupassen sind. So können die Desillusionierungs- und die Wiederaufbauphase durch ein neues Ereignis unterbrochen werden, was die Erholung potenziell erschweren und beeinträchtigen (Gousse-Lessard et al. 2023). Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, den Blick nicht mehr nur auf vereinzelte Hochwasserereignisse zu lenken, sondern kontinuierlich wiederkehrende Ereignisse gesamt im Blick zu behalten. Eine umfassende Betrachtung der Lebensrealität der betroffenen Kinder und Jugendlichen ist in diesem Zusammenhang ebenfalls essenziell, um individuelle, gemeinschaftsbezogene und strukturelle Einflussfaktoren angemessen zu erfassen (Longman et al. 2019).

Gerade für Österreich besteht aufgrund der sehr begrenzten Datenlage und der zunehmenden Hochwasserereignisse ein dringender Forschungs- und Handlungsbedarf. Systematische quantitative und qualitative Studien (Mixed Methods) zu den psychosozialen Auswirkungen klimabedingter Katastrophen auf Kinder und Jugendlichen sind dabei empfehlenswert (Arpin et al. 2021). Nur so können zukünftige Belastungen frühzeitig erkannt, präventive Maßnahmen weiterentwickelt und notwendige Versorgungsangebote aufgebaut werden. In diesem Zusammenhang ist es relevant, Klimafolgen und die psychosozialen Auswirkungen in einem größeren Rahmen zusammen zu denken, da sich vielfach Mehrfachbelastungen und Überlappungen mit anderen Bereichen des Lebens ergeben können (Glenn/Myre 2022). Bei der Entwicklung vorbereitender Maßnahmen ist es empfehlenswert, Kinder und Jugendliche aktiv einzubeziehen, beispielsweise durch die partizipative Entwicklung von Leitfäden. Dies verhindert, dass sie ausschließlich als Opfer wahrgenommen werden, und stärkt ihre Rolle als Akteurinnen, Akteure und aktive

Teilhaber:innen, wie es durch Studien nach Hochwasserereignissen (u. a. in Großbritannien) gezeigt werden konnte (Mort et al. 2018; Williams/McEwen 2021).

Literatur

Ager, Alastair; Stark, Lindsay; Akesson, Bree; Boothby, Neil (2010): Defining best practice in care and protection of children in crisis-affected settings: A Delphi study. In: *Child development* 81/4:1271-1286

Anderson, Henry; Brown, Claudia; Cameron, Lorraine L; Christenson, Megan; Conlon, Kathryn C; Dorevitch, Samuel; Dumas, Justin; Eidson, Millicent; Ferguson, Aaron; Grossman, Elena (2017): Climate and health intervention assessment: evidence on public health interventions to prevent the negative health effects of climate change. In: *Climate and health technical report series BRACE Midwest and Southeast Community of Practice Climate and Health Program*, Centers for Disease Control and Prevention:

APCC (2018): Österreichischer Special Report Gesundheit, Demographie und Klimawandel (ASR 18). Austrian Panel on Climate Change (APCC). Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien

APCC (2025): Zweiter Österreichischer Sachstandsbericht zum Klimawandel (AAR2). Hg. v. Huppmann, Daniel et al. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien

Arpin, Emmanuelle; Gauffin, Karl; Kerr, Meghan; Hjern, Anders; Mashford-Pringle, Angela; Barros, Aluisio; Rajmil, Luis; Choonara, Imti; Spencer, Nicholas (2021): Climate change and child health inequality: a review of reviews. In: *International Journal of Environmental Research and Public Health* 18/20:10896

Augustin, Jobst; Andrees, Valerie; Czerniejewski, Alice; Dallner, Roman; Schulz, Christian M; Mezger, Nikolaus Christian Simon (2024): Auswirkungen des Ahrtal-Hochwassers auf die Gesundheit der lokalen Bevölkerung–eine Analyse auf Grundlage von GKV-Routinedaten. In: *Bundesgesundheitsblatt-Gesundheitsforschung-Gesundheitsschutz* 67/1:5-13

Barkin, Jennifer L; Buoli, Massimiliano; Curry, Carolann Lee; Von Esenwein, Silke A; Upadhyay, Saswati; Kearney, Maggie Bridges; Mach, Katharine (2021): Effects of extreme weather events on child mood and behavior. In: *Developmental Medicine & Child Neurology* 63/7:785-790

Beese, Shawna; Drumm, Kailie; Wells-Yoakum, Kayla; Postma, Julie; Graves, Janessa M (2023): Flexible resources key to neighborhood resilience for children: a scoping review. In: *Children* 10/11:1791

Berry, Helen Louise; Bowen, Kathryn; Kjellstrom, Tord (2010): Climate change and mental health: a causal pathways framework. In: *International Journal of Public Health* 55/2:123-132

Bokszzczanin, Anna (2007): PTSD symptoms in children and adolescents 28 months after a flood: Age and gender differences. In: *Journal of Traumatic Stress: Official Publication of The International Society for Traumatic Stress Studies* 20/3:347-351

Carroll, Bob; Balogh, Ruth; Morbey, Hazel; Araoz, Gonzalo (2010): Health and social impacts of a flood disaster: responding to needs and implications for practice. In: *Disasters* 34/4:1045-1063

- Ebi, Kristie L; Paulson, Jerome A (2007): Climate change and children. In: *Pediatric Clinics of North America* 54/2:213-226
- European Environment Agency (2024): Responding to climate change impacts on human health in Europe: focus on floods, droughts and water quality. In: *EEA Report* 3/2024:1-173
- Fernandez, Ana; Black, John; Jones, Mairwen; Wilson, Leigh; Salvador-Carulla, Luis; Astell-Burt, Thomas; Black, Deborah (2015): Flooding and mental health: a systematic mapping review. In: *PloS one* 10/4:e0119929
- Galappatti, Ananda; Richardson, Stephen M (2016): Linking mental health and psychosocial support and disaster risk reduction: applying a wellbeing lens to disaster risk reduction. In: *Intervention Journal of Mental Health and Psychosocial Support in Conflict Affected Areas* 14/3:223-231
- Garcia, Daniel Martinez; Sheehan, Mary C (2016): Extreme weather-driven disasters and children's health. In: *International journal of health services* 46/1:79-105
- Glenn, Nicole; Myre, Maxine (2022): Post-flooding community-level psychosocial impacts and priorities in Canada: A preliminary report. National Collaborating Centre for Environmental Health (BC: NCEH, 2022), <https://nceh.ca/resources/evidence-reviews/post-flooding-community-level-psychosocial-impacts-and-priorities-canada>, Vancouver
- Goldhagen, Jeffrey L; Shenoda, Sherry; Oberg, Charles; Mercer, Raúl; Kadir, Ayesha; Raman, Shanti; Waterston, Tony; Spencer, Nicholas J (2020): Rights, justice, and equity: a global agenda for child health and wellbeing. In: *The Lancet Child & Adolescent Health* 4/1:80-90
- Gousse-Lessard, Anne-Sophie; Gachon, Philippe; Lessard, Lily; Vermeulen, Valérie; Boivin, Maxime; Maltais, Danielle; Landaverde, Elsa; Gagnéux, Mélissa; Motulsky, Bernard; Le Beller, Julien (2023): Intersectoral approaches: the key to mitigating psychosocial and health consequences of disasters and systemic risks. In: *Disaster Prevention and Management: An International Journal* 32/1:74-99
- Helldén, Daniel; Andersson, Camilla; Nilsson, Maria; Ebi, Kristie L; Friberg, Peter; Alfvén, Tobias (2021): Climate change and child health: a scoping review and an expanded conceptual framework. In: *The Lancet Planetary Health* 5/3:e164-e175
- Hieronimi, Annika; Elbel, Johanna; Schneider, Michael; Wermuth, Inga; Schulte-Körne, Gerd; Nowak, Dennis; Bose-O'Reilly, Stephan (2022): A qualitative study to explain the factors influencing mental health after a flooding. In: *International Journal of Environmental Research and Public Health* 20/1:134
- Jörren, Hannah Lea; Schmidt, Hannah; Kaman, Anne; Ravens-Sieberer, Ulrike; Rumpf, Hans-Jürgen; Pawils, Silke (2023): Mental Health im Kindesalter: der Einfluss von Mediennutzung, Erziehungsverhalten und elterlichem Stresserleben—eine Sekundärdatenanalyse von KiGGS- und BELLA-Daten. In: *Bundesgesundheitsblatt-Gesundheitsforschung-Gesundheitsschutz* 66/7:784-793
- Koch, Sabine C; Stange, Sarah; Ernst, Natalie; Kinnen, Julie; Juhart, Manuela; Gruber, Harald; Schlüter, Maren; de Ribaupierre, Ulrike Schwab; Merschmeyer, Bettina; Klees, Simone (2025): 'Strong Kids': Effects of drama therapy on child resilience after the 2021 German flood disaster. In: *The Arts in Psychotherapy* 92/:102254

- Kousky, Carolyn (2016): Impacts of natural disasters on children. In: *The Future of children*:73-92
- Lai, Betty S; Osborne, Melissa C; Piscitello, Jennifer; Self-Brown, Shannon; Kelley, Mary Lou (2018): The relationship between social support and posttraumatic stress symptoms among youth exposed to a natural disaster. In: *European journal of psychotraumatology* 9/sup2:1450042
- Li, Ang; Leppold, Claire (2025): Long-term mental health trajectories across multiple exposures to climate disasters in Australia: a population-based cohort study. In: *The lancet public health* 10/5:e391-e400
- Longman, JM; Bennett-Levy, J; Matthews, V; Berry, HL; Passey, ME; Rolfe, M; Morgan, GG; Braddon, M; Bailie, R (2019): Rationale and methods for a cross-sectional study of mental health and wellbeing following river flooding in rural Australia, using a community-academic partnership approach. In: *BMC Public Health* 19/1:15
- Longman, Jo; Braddon, Maddy; Verlie, Blanche; Schlosberg, David; Hampshire, Lisa; Hawke, Catherine; Noonan, Anna; Saurman, Emily (2023): Building resilience to the mental health impacts of climate change in rural Australia. In: *The Journal of Climate Change and Health* 12/:100240
- Lowe, Dianne; Ebi, Kristie L.; Forsberg, Bertil (2013): Factors Increasing Vulnerability to Health Effects before, during and after Floods. In: *International Journal of Environmental Research and Public Health* 10/12:7015-7067
- Maclean, Johanna Catherine; Popovici, Ioana; French, Michael T (2016): Are natural disasters in early childhood associated with mental health and substance use disorders as an adult? In: *Social Science & Medicine* 151/:78-91
- Majumder, Joydeep; Saha, Indranil; Bagepally, Bhavani Shankara; Kalita, Manoj; Munikrishnappa, Devaraja; Ray, Sujoy; Saha, Asim; Chakrabarti, Amit (2024): Mental health burden following extreme weather events in South-east Asia: A systematic review and meta-analysis. In: *Indian Journal of Psychiatry* 66/8:683-694
- Mambrey, Viola; Wermuth, Inga; Böse-O'Reilly, Stephan (2019): Auswirkungen von Extremwetterereignissen auf die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen. In: *Bundesgesundheitsblatt-Gesundheitsforschung-Gesundheitsschutz* 62/5:599-604
- McDonald-Harker, Caroline; Drolet, Julie L; Sehgal, Anika; Brown, Matthew RG; Silverstone, Peter H; Brett-MacLean, Pamela; Agyapong, Vincent IO (2021): Social-ecological factors associated with higher levels of resilience in children and youth after disaster: the importance of caregiver and peer support. In: *Frontiers in public health* 9/:682634
- Mohamed, Malak; Amin, Saliqa; Lever, Edward; Montini, Angelina; Machida, Komari; Rajagopalan, Srivatsan; Costello, Anthony; McGushin, Alice; Jennings, Beth; Benoit, Laelia (2025): Climate change and child wellbeing: a systematic evidence and gap map on impacts, mitigation, and adaptation. In: *The Lancet Planetary Health* 9/4:e337-e346
- Mort, Maggie; Walker, Marion; Williams, Alison Lloyd; Bingley, Amanda (2018): Displacement: Critical insights from flood-affected children. In: *Health & Place* 52/:148-154

- Muenzer, Annika; Fegert, Joerg M; Goldbeck, Lutz (2015): Trauma history and posttraumatic stress symptoms among children and adolescents attending a mental health service. In: Psychiatrische Praxis 42/2:96-101
- Rolfsnes, Erika S.; Idsoe, Thormod (2011): School-based intervention programs for PTSD symptoms: A review and meta-analysis. In: Journal of traumatic stress 24/2:155-165
- Šakić Trogrlić, Robert; Van Den Homberg, Marc; Budimir, Mirianna; McQuistan, Colin; Sneddon, Alison; Golding, Brian (2022): Early warning systems and their role in disaster risk reduction. In: Towards the "perfect" weather warning: bridging disciplinary gaps through partnership and communication. Springer International Publishing ChamS. 11-46
- Spencer, Grace; Thompson, Jill (2024): Children and young people's perspectives on disasters–Mental health, agency and vulnerability: A scoping review. In: International Journal of Disaster Risk Reduction 108/:104495
- Stanke, Carla; Murray, Virginia; Amlôt, Richard; Nurse, Jo; Williams, Richard (2012): The effects of flooding on mental health: Outcomes and recommendations from a review of the literature. PLoS currents, London
- Swim, Janet K; Stern, Paul C; Doherty, Thomas J; Clayton, Susan; Reser, Joseph P; Weber, Elke U; Gifford, Robert; Howard, George S (2011): Psychology's contributions to understanding and addressing global climate change. In: American psychologist 66/4:241
- Williams, Sara; McEwen, Lindsey (2021): 'Learning for resilience' as the climate changes: discussing flooding, adaptation and agency with children. In: Environmental Education Research 27/11:1638-1659
- Woodhall-Melnik, Julia; Grogan, Caitlin (2019): Perceptions of mental health and wellbeing following residential displacement and damage from the 2018 St. John River Flood. In: International Journal of Environmental Research and Public Health 16/21:4174

Zitiervorschlag: Lampl, Christina (2026): Psychosoziale Gesundheit von Kindern und Jugendlichen im Kontext von Hochwasser. Eine Public-Health-Perspektive zu den Auswirkungen. Factsheet. Gesundheit Österreich, Wien

Review durch Barbara Juen, Institut für Psychologie, Universität Innsbruck und Norman Schmid, Berufsverband Österreichischer Psychologinnen und Psychologen

ZI: P10/29/5643

Im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz